



Die Baustelle

Zeichnung von Heinz Luckenbach

## Heinz Luckenbach

ILLUSTRIERT DEN HEIMATKALENDER

Selbst eingefleischte Walsumer Lokalpatrioten können nicht mit gutem Gewissen behaupten, daß die Gegend um die Rheinstraße mit besonderen landschaftlichen Reizen ausgestattet sei. Maler pflegen in solchen Gegenden nicht zu wohnen.

Der Maler Heinz Luckenbach wohnt in Walsum auf der Rheinstraße und scheint sich dort wohl zu fühlen. Sein Atelierhäuschen steht mitten in einem großen Obstgarten und hat noch etwas von der abgeschiedenen Romantik, die nun mal zu jedem Schöpfungsprozeß gehört. Aber sonst versucht er weder in seinem Schaffen noch in seinem Wesen zu verleugnen, daß er mitten in einer Industriegegend sitzt.

Dabei ist Luckenbach kein „Eingeborener“. In Berlin aufgewachsen und auch auf der dortigen Kunsthochschule ausgebildet, kam er erst nach dem Kriege in diese Gegend. Und das ist sein Vorzug: er hat die Unbefangenheit des Blickes, die dem mit der Gegend Verwurzelten so leicht abhanden kommt. Er hat vor allem die Schärfe des Blickes, die ihn Dinge sehen läßt, an denen der, dem sie seit Kind an vertraut sind, achtlos vorübergeht. Es ist erstaunlich, welche Motive der Maler aus der Industrie und der Landschaft am Rhein herausholt, wie er das Malerische, das formal Interessante noch in Dingen sieht, an denen jeder andere achtlos vorüberginge. Eine Ge-

samtschau seiner neuen Aquarelle würde da Erstaunliches zu Tage fördern. Luckenbach ist ein moderner Maler, und, so sehr er vom Natureindruck ausgeht, begnügt er sich doch nicht damit, diesen Natureindruck einfach auf der Leinwand festzuhalten. Er formt ihn um, er konzentriert ihn, bringt ihn auf die einfachste Formel.

Den Lesern dieses Kalenders ist Luckenbach kein Unbekannter mehr: sowohl die Illustration wie der Entwurf des Titelblattes stammen von ihm. Von seinen Industriebildern stehe ein Beispiel für viele. Es ist typisch für Luckenbach: alles ist „richtig“; alle Stufen des Bétonierens sind genau beobachtet und wiedergegeben, die nächtliche Stimmung einer hellbeleuchteten Baustelle, an einem dunklen Fluß gelegen. Aber welchen enormen Formungsprozeß hat dieses Motiv noch durchgemacht, bis es zur endgültigen Zeichnung wurde.

Beschränkung der Mittel und höchste Konzentration: so etwa könnte man Luckenbachs zeichnerisches und graphisches Werk umschreiben. Beim Malen ist es anders: da steht die leuchtende Farbe, großflächig, beherrschend im Bild. Mögen manchem die Farbzusammenstellungen gewagt erscheinen: ein daran gewöhntes Auge genießt gerade dies.

Nebenbei töpft Luckenbach auch in Porzellanerde und Ton. Da sind Halbreiefs entstanden und formschöne Tonvasen. Aber Luckenbach müßte kein Maler sein, wenn ihn die freien Flächen nicht zum Zeichnen verführten. So entstehen auf den Vasen bezaubernde Zeichnungen, eigentlich ganze Bewegungsvorgänge, die mit dem Vasenrund ablaufen.

Man wünscht sich, Luckenbach hätte etwas mehr die Fähigkeit, die Reklametrommel für sich zu rühren. Sein graphisches, zeichnerisches und malerisches Werk verdiente, endlich in der Breite bekannt zu werden.

*W. Papsdorf*